Philosophische Analyse
Philosophical Analysis

Herausgegeben von / Edited by

Herbert Hochberg • Rafael Hüntelmann • Christian Kanzian
Richard Schantz • Erwin Tegtmeier

Band 31 / Volume 31

Richard Schantz (Hrsg.)

# Wahrnehmung und Wirklichkeit

ontos verlag

Frankfurt | Paris | Lancaster | New Brunswick

schen Argument, dem Argument aus der Relativität der Wahrnehmung, dem Argument aus der Halluzination sowie dem nominalistischen Argument. Tegtmeier stellt die entscheidenden Aspekte Grossmanns Philosophie dar, die zur Entkräftung dieser Argumente herangezogen werden. Grossmann kommt zu dem Schluss, dass alle Kategorien – auch Universalien und andere abstrakte Gegenstände sowie Sachverhalte – wahrnehmbar sind.

Mein Dank gilt den Autoren, der Universität Siegen für die Bereitstellung der Räumlichkeiten und weitere vielfältige Hilfeleistungen, meiner studentischen Mitarbeiterin Sonja Harms für die tatkräftige Unterstützung bei der Organisation der Tagung, Magdalena Eckes und Mario Franz für die kritische Durchsicht des Manuskripts und zahlreiche nützliche Hinweise und Tipps, meinem studentischen Mitarbeiter Fabian Deus für die redaktionelle Hilfe sowie last but not least Rafael Hüntelmann, dem Verlagsleiter von Ontos, für die, wie gewohnt, effiziente Kooperation.

Schließlich gebührt Dank der Fritz-Thyssen-Stiftung, die die Tagung finanziell unterstützt hat.

*Richard Schantz*

# *Johannes Haag*: Sinneseindrücke und die ‚Führung von außen'

ABSTRACT. Die grundlegende philosophische Motivation für den Begriff einer sinnlichen Anschauung ist die Suche nach einem Aspekt unseres intentionalen Bezugs auf die Welt, der zwischen der nicht-begrifflichen repräsentationalen *Materie*, den Sinneseindrücken, und dem durch und durch begrifflichen formalen Strukturen, die dieser Materie ihre *Form* geben, in geeigneter Weise vermitteln kann. Dass diese Vermittlung sich *in geeigneter Weise* vollziehen muss, soll in diesem Zusammenhang heißen: Sie muss so konzipiert werden, dass der Rückfall in eine *fundamentalistische* Deutung des sinnlich Gegebenen vermieden werden kann.

Eine entscheidende Rolle bei einer solchen anti-fundamentalistischen Konzeption der Anschauung spielt ihre Verbindung mit dem Begriff des *Sinneseindrucks*. Das sollen die folgenden Überlegungen anhand einer Rekonstruktion der Rolle der Sinneseindrücke in Wilfrid Sellars' philosophischem System zeigen.

Die philosophische Begründung für die Annahme von Sinneseindrücken ist in dieser Konzeption zunächst phänomenologisch motiviert. Die so hergeleiteten Sinneseindrücke tragen dann entscheidend dazu bei, dass die intuitiv erforderliche Führung durch eine von unserer Wahrnehmung unabhängige Realität ein Führung ‚von außen' in einem anti-fundamentalistischen Sinne ist: Ohne die Konzeption der Sinneseindrücke als nicht-begriffliche, prinzipiell unbewusste innere Zustände können wir Sellars' Ansicht nach den fundamentalistischen Mythos des Gegebenen nicht vermeiden. Gleichzeitig ergibt sich jedoch aus der Theorie der Sinneseindrücke eine Argumentation für den wissenschaftlichen Realismus, d.h. die Erkennbarkeit einer an sich seienden Realität.

Die Theorie der Sinneseindrücke, die ursprünglich phänomenologisch motiviert ist, hat also weitreichende epistemologische und ontologische Konsequenzen. Diese Konsequenzen sollen im vorliegenden Artikel in ihrem systematischen Zusammenhang skizziert werden.

## 1. Anti-Fundamentalismus und das Faktum des ‚Geführtwerdens'

Beginnen möchte ich mit der theoretischen Voraussetzung, die ich bereits erwähnt habe: der Forderung nämlich, dass eine erfolgreiche Konzeption von Anschauung (oder, wie Sellars es nennt, *primärem Wahrnehmungsakt* (*perceptual taking*)[1]) und Sinneseindruck den epistemologischen Fundamentalismus vermeiden muss.

Ein solcher Fundamentalismus ist dadurch gekennzeichnet, dass er davon ausgeht, dass wir auf das uns derart direkt Gegebene unser Wissensansprüche stützen können. Der Wissensanspruch hinsichtlich des Gegebenen ist dadurch gerechtfertigt, dass uns die fraglichen Entitäten *als* das unmittelbar bewusst sind, was sie tatsächlich oder an sich sind.

Sellars hat die These vertreten, dass den Kern dieses Fundamentalismus ein Mythos bildet, der *Mythos des Gegebenen.*

Etwas ist im fundamentalistischen Sinne *gegeben,* wenn es

1) epistemisch *wirksam* ist, d.h. der Rechtfertigung bestimmter geistige Zustände dienen kann, und
2) epistemisch *unabhängig*, d.h. die epistemische Wirksamkeit nicht von irgendwelchen anderen geistigen Zuständen und deren Rechtfertigung abhängt.[2]

Nur wenn etwas diese beiden Eigenschaften hat, ist es gegeben im Sinne des Mythos.[3]

Der Mythos mit Bezug auf *empirisches Erkennen* besteht nun in der Auffassung, dass die Daten, die uns die Sinne liefern, bereits so strukturiert sind, dass sie unserer Verstandesordnung gleichsam einen Stempel aufdrücken. Deshalb gilt:

[1] Die Begriffe *Anschauung* und *primärer Wahrnehmungsakt* werden im Weiteren synonym verwendet: Sellars interpretiert die kantischen Anschauungen explizit als primäre Wahrnehmungsakte. Vgl. z.B. Sellars 1967a, 18/19 und ders. 1967b, 642.
[2] Ich übernehme diese Charakterisierung von Willem DeVries. Vgl. DeVries 2005, 98 f. DeVries weist ausdrücklich darauf hin, dass epistemische Unabhängigkeit nicht aus der Unmittelbarkeit, d.h. dem Nicht-Abgeleitetsein aus anderen geistigen Zuständen, folgt. Denn Ableitung ist nicht die einzige Form epistemischer Abhängigkeit.
[3] Vgl. Sellars 1956, 164.



> To reject the Myth of the Given is to reject the idea that the categorial structure of the world – if it has a categorial structure – imposes itself on the mind as a seal imposes an image on melted wax. [Sellars 1981, I §45 (12)]

Jedem Kritiker dieses Mythos stellt sich allerdings ein *zentrales Problem*: Wenn die Wirklichkeit sich unserem Erkennen *nicht* aufprägt wie ein Siegel einem Stück Wachs, wie können wir dann den Anspruch auf Objektivität rechtfertigen, der sich im Begriff der Erkenntnis ausdrückt?

Prinzipiell gibt es für den Kritiker des Mythos zwei Möglichkeiten, mit diesem Problem umzugehen: *Entweder* er vernachlässigt eine irgendwie an sich existierende Wirklichkeit in seiner Konzeption der Objektivität des Erkennens ganz *oder* er versucht eine solche Wirklichkeit weiterhin in seine Beschreibung des Erkennens mit einzubeziehen, ohne deshalb allerdings in den Mythos zurückzufallen.

Der Verlust einer unabhängig von uns existierenden Welt, den die erste Alternative zu implizieren scheint, macht sie für viele Philosophen unattraktiv. Außerdem hat sie Schwierigkeiten, einem *phänomenologischen Faktum* gerecht zu werden, mit dem wir fortwährend konfrontiert sind: Sofern wir mit offenen Augen durch die Welt gehen, können wir uns normalerweise nicht aussuchen, was wir wahrnehmen. Diese *Passivität unserer Wahrnehmung* passt scheinbar nicht gut zu Theorien der ersten Art, die den Einfluss der Welt auf uns vernachlässigen wollen.[4] In anti-fundamentalistischen Theorien der zweiten Art, die diesen Einfluss berücksichtigen möchten, ist sie hingegen prima facie besser integrierbar.

Eine erfolgreiche anti-fundamentalistische Theorie der zweiten Art muss also *einerseits* diese Beschränkung unserer epistemischen Freiheit durch die Welt erklären können, darf dabei aber, *andererseits*, nicht in den Mythos des Gegebenen zurückfallen.

Diese Art der Abhängigkeit der unseres wahrnehmenden Bezugs auf Gegenstände von einer tatsächlich unabhängig von uns existierenden Wirklichkeit bezeichnet Sellars in Anknüpfung an einen Begriff des späten Wittgenstein als Geführtwerden (*guidedness*) unserer Wahrnehmung.[5]

[4] Ein prominentes Beispiel für eine Konzeption dieser Art bietet die Theorie Robert Brandoms. Vgl Brandom 1994 und Brandom 2007.
[5] Vgl. Sellars 1967a, 16. Sellars bezieht sich auf Wittgenstein 1953, §169 ff. Wittgenstein kritisiert dort das angeblich vorhandene *Erlebnis* des ‚Geführtwerdens'. Um dieses Erlebnis geht es Sellars nicht: Er ist an dieser Stelle an einem transzendentalen

Dabei muss es sich um eine Führung *von außen*[6] handeln, die unabhängig ist von dem Wirken unserer Intentionalität: die Führung übernimmt das Nicht-Intentionale, das der verändernden Einwirkung des Intentionalen prinzipiell entzogen ist.

Wie wir sehen werden, ist es für die Sicherstellung einer derartigen Führung nicht notwendig, dass uns die an sich existierende Wirklichkeit *unmittelbar* führt. Die wesentliche Bedingung, die eine derartige Führung – egal ob mittelbar oder unmittelbar – erfüllen muss, ist die Unabhängigkeit von der intentionalen oder begrifflichen ‚Ordnung'[7]. Die fragliche Führung von außen ist also auch dann noch garantiert, wenn die Führung durch die Wirklichkeit an sich durch eine nicht-intentionale Reaktion auf die originäre Affektion *vermittelt* ist.

Die Vorstellung einer Führung von außen erfüllt also den Zweck, die Bedingung der Möglichkeit des Faktums und Inhalts der passiven Aspekte unseres Weltzugangs zu klären. Eine Konzeption, der es gelingt, diese Vorstellung systematisch überzeugend zu integrieren, verfügt deshalb über die Ressourcen, dem erwähnen Problem des Weltverlusts in geeigneter Weise zu begegnen.

Über Erfolg oder Misserfolg einer solchen Theorie entscheidet, wie wir im Folgenden sehen werden, die Art und Weise wie Sinneseindrücke in eine Konzeption des intentionalen Bezugs auf die Welt eingebettet werden.

## 2. Sellars' Herleitung der Sinneseindrücke

Was Sinneseindrücke für Sellars sind, versteht man am besten, wenn man sich seine Gründe für ihre Einführung ansieht. Sellars verwendet dazu eine

oder epistemischen Argument für die Existenz einer unabhängig von uns existierenden Realität (genauer: von nicht-begrifflichen Sinneseindrücken, die durch diese hervorgerufen werden; vgl. unten S. 35 ff.) interessiert. Wittgenstein selbst hat gegen ein faktisches ‚Geführtwerden' auch überhaupt nichts einzuwenden, wie seine Überlegung in § 177 zeigt. (Pippin erwähnt den Ausdruck „Angewiesenheit" als Alternative zum „Geführtwerden". (Vgl. Pippin 1982, 46.) Allerdings geht in diesem Ausdruck die Verantwortlichkeit dessen, worauf wir angewiesen sind, für den Inhalt unserer Vorstellungen verloren.)

[6] Vgl. Sellars 1967a, 16.

[7] Vgl. für diesen Begriff insbesondere Sellars 1960, 46. (Dazu Haag 2001, 132 f.].)



Überlegung, die er als ‚Herleitung der Sinneseindrücke' (*sense-impression inference*) bezeichnet – in Anlehnung an und zugleich in Abgrenzung zur Sinnesdaten-Herleitung[8]. Wie funktioniert diese Herleitung? Sellars beschreibt sie als *explanatorische Inferenz*:

> If ... the ‚sense-impression inference' is an inference to an explanation, what specifically is it designed to explain? ... If we construe physical objects, for the moment, in Strawsonian terms [und damit im manifesten Weltbild; J.H.[9]] we can say that the aim is to explain the correlation of the conceptual representations in question with those features of the objects of perception which, on occasion, both make them true and are responsible for bringing them about. [Sellars 1967a, 17]

[8] Vgl. [Sellars 1967a:17 Fn.].

[9] Den Begriff des manifesten Weltbildes (*manifest image*) und den Komplementärbegriff des wissenschaftlichen Weltbildes (*scientific image*) entwickelt Sellars in Sellars 1962. Das manifeste Weltbild ist selbst bereits ein theoretisches Weltbild. Sellars führt – meiner Ansicht nach hauptsächlich zum Zweck der Illustration dieser Behauptung – eine Art historischer Spekulation durch, die zeigt, wie Theoriebildung im manifesten Weltbild funktioniert und zu dessen Weiterentwicklung beiträgt: Das manifeste Weltbild baut auf dem ursprünglichen Weltbild (*original image*) auf, dessen grundlegende Objekte ausschließlich Personen sind. Dieses ursprüngliche, animistische Weltbild ist in gewisser Weise das manifeste Weltbild einer für uns lange zurückliegenden Zeit. Es ist die Form des manifesten Weltbilds .....in terms of which man came to be aware of himself as man-in-the-world."[Sellars 1962, 6] Aus diesem Weltbild gehen nun die weiteren Ausformungen des manifesten Weltbilds dadurch hervor, dass das alltägliche Weltbild nach und nach empirisch und kategorial weiterentwickelt wird.
„By empirical refinement I mean the sort of refinement which operates within the broad framework of the image and which, by approaching the world in something like the canons of inductive inference defined by John Stuart Mill, supplemented by canons of statistical inference, adds to and subtracts from the contents of the world as experienced in terms of this framework and from the correlations which are believed to obtain between them." [ebd., 7]
Als Beispiel für eine kategoriale Veränderung innerhalb des alltäglichen Weltbildes führt Sellars die allmähliche Preisgabe animistischer Vorstellungen an. Personen sind nicht mehr die einzigen grundlegenden Objekte des so entstehenden Weltbilds, sondern Personen und physische Dinge, d.h. Dinge mit einer bestimmten raum-zeitlichen Ausdehnung und bestimmten qualitativen Eigenschaften wie insbesondere Farbigkeit. So lässt sich nachvollziehen, wie sich das manifeste Weltbild als manifestes Weltbild mehr und mehr zu einem reflektierten Weltbild entwickelt. Auch innerhalb des manifesten Weltbildes sind also Revisionen möglich, solange sie die grundlegenden Kategorien dieses Weltbildes, d.h. Personen und Dinge, nicht aufgeben. Die Aufgabe dieser grundlegenden Kategorien markiert denn auch den Übergang zum *wissenschaftlichen* Weltbild.

Sinneseindrücke müssen wir also einführen, um die Übereinstimmung der begrifflichen Repräsentationen mit denjenigen Eigenschaften der Gegenstände der Erfahrung zu erklären, die sie, *sofern sie wahre Repräsentationen sind* (dies ist die Funktion des „on occasion" im Zitat), erstens, *wahr machen*, und die, zweitens, dafür verantwortlich sind, dass wir diese Repräsentationen bilden.[10]

Warum sollten nicht die Gegenstände selbst diese Rolle übernehmen? Warum brauchen wir dafür, mit anderen Worten, noch eine zusätzliche Ebene, die Ebene der Sinneseindrücke? Hier kommt eine grundlegende Konstante von Sellars' Philosophie zum Tragen, die sich von seinen frühesten Schriften, über „Empiricism and the Philosophy of Mind" (1956) und *Science and Metaphysics* (1967), bis hin zu seinen letzten Arbeiten aus den frühen 80er Jahren erstreckt, die wieder dem Thema der Wahrnehmungsphilosophie und Erkenntnistheorie gewidmet sind. Es ist sein Festhalten an einem *phänomenologischen Faktum*, dessen *Fehl*interpretation die Sinnesdatentheorie der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts geprägt hat. Immer wieder warnt Sellars davor, mit der Sinnesdatentheorie auch diese phänomenologische Überlegung aufzugeben.[11]

> Now, the basic phenomenological fact from which I shall take my point of departure is that when an object looks red to S, and S is, so to speak, "taken in" – I make this stipulation only to put irrelevancies to a side – S has an experience which is intrinsically like that of seeing an object *to be* red. [Sellars 1981, I §69 (16)]

Es ist also die *Konstanz des Erlebens* trotz einer Veränderung aller anderen Bestandteile der Wahrnehmungssituation – entweder durch die Veränderung der Wahrnehmungsbedingungen oder dadurch, dass es sich überhaupt nicht mehr um eine Wahrnehmung handelt, sondern um eine Halluzination –, die Sellars dazu veranlasst, die raum-zeitlichen Gegenstände selbst und ihre Eigenschaften *nicht mehr* als grundlegende Elemente der Erklärung der fraglichen Korrelation zu akzeptieren.

Diese *Aktualität* der erlebten Eigenschaften, auch in den abnormalen Fällen, ist eine phänomenologische Tatsache, die eine Theorie der Erfahrung *erklären* muss. In unseren Wahrnehmungen eines rosaroten Eiswürfels ist "... *something*, in *some* way [pink and cubical] ... in *some* way present to the perceiver *other than as thought of*." [Sellars 1975b, 310] Dieser ‚deskriptive Kern' [ebd.] unserer Wahrnehmungen ist in einer Weise *aktual*, der Sellars' Ansicht nach jede Wahrnehmungstheorie Rechnung tragen muss.

> The one thing we can say, with phenomenological assurance, is that whatever its „true" *categorial* status, the expanse of red involved in an ostensible seeing of the very redness of an apple has *actual existence* as contrasted with the *intentional in-existence* of that which is believed in *as believed in*. [Sellars 1981 I §88 (20/1)]

Was liegt aber dieser aktualen Existenz der Rosaröte des Eiswürfels zugrunde? Was *ist* ihr ‚wahrer kategorialer Status'? Darauf kann, so meint Sellars, die Untersuchung der Phänomenologie dieser Wahrnehmung keine Antwort mehr geben.[12] Die Erklärung dieses phänomenologischen Sachverhalts markiert den *Übergang zur Theoriebildung*.

Die *Theorie der Sinneseindrücke* soll die notwendige *Erklärung* dieses phänomenologischen Sachverhalts liefern. Worum es nun also geht, ist die Frage, was denn die sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften sind, sofern sie *nicht* Eigenschaften der physischen Dinge sind:

> What is at stake is their status and function in the scheme of things. [ebd.]

Und seine eigene Verortung der Farbigkeit in der Gesamtheit der Dinge (*innerhalb* des manifesten Weltbildes) ist auch in den späten *Carus-Lectures* noch genau dieselbe, die er bereits im Jones-Mythos aus „Empiricism and the Philosophy of Mind" vorgetragen hat:

> The pinkness of a pink sensation is 'analogous' to the pinkness of a manifest pink ice-cube, not by being a *different quality* which in some respect is analogous to pinkness (as the quality a Martian experiences in certain magnetic fields might be analogous to pink with respect to its place in a quality space), but by being the same 'content' in a different categorical 'form'. [Sellars 1981, III §47 (73)][13]

[10] Solche Repräsentationen bezeichnet Sellars als „ostensible seeings". Vgl. z.B. Sellars 1981, I §70 (16).
[11] Vgl. z.B. Sellars 1963b, 60.
[12] Vgl. ebd., §89 (21).
[13] Vgl. Sellars 1956, 190 ff.

Sinneseindrücke enthalten also die *sensibilia*, die wir den Gegenständen der Erfahrung zuschreiben, in anderer kategorialer Form.[14] Die andere kategoriale Form ergibt sich daraus, dass die *sensibilia* nicht mehr als *Eigenschaften von Gegenständen* aufgefasst werden, sondern als *Modifikationen des repräsentierenden Subjekts*. Die Eigenschaften von Gegenständen *sind* also eigentlich nichts anderes als Eigenschaften von Sinneseindrücken – dieselbe Materie *transponiert*[15] in eine andere kategoriale Form.

Das sprachliche Pendant solcher Modifikationen sind adverbiale Modifikationen von Prädikaten, die geistiges (in diesem Fall sinnliches) Verhalten ausdrücken. Sellars umgeht auf diese Weise die Behauptung, dass die Sinneseindrücke *selbst* in dem Sinne die sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften haben müssen, in dem die Gegenstände diese Eigenschaften haben. Die Farb- und Gestalteigenschaften *des physischen Gegenstandes* sind bei ihm der (in der Ordnung des Wissens) primäre Seinsmodus beider Eigenschaftsarten.[16]

Gemäß dieser Version des Adverbialismus[17] nehmen wir physische Gegenstände mit ihren Gestalt- *und* Farbqualitäten direkt wahr, obwohl die

[14] An der angegebenen Stelle ist nicht von Sinneseindrücken die Rede, sondern von "volumes of pink". Doch diese dreidimensionalen (!) „volumes of pink" sind nichts anderes als Komplexe aus Sinneseindrücken. (Interessanterweise stellt Sellars an anderer Stelle eine Verbindung dieser „volumes" (Rauminhalte) zu den Bild-Modellen aus „The Role of Imagination in Kant's Theory of Experience" (Sellars 1978) her. Vgl. Sellars 1981, I §112 (25). Diese Verbindung wird uns weiter unten noch beschäftigen.)

[15] „We approach the problem of constructing *new forms of concepts* pertaining to color not by throwing away concepts of the colors of physical objects, but *by transposing our concepts into a new key*." Sellars 1981, I §86 (20); Herv. J.H.. Vgl. auch Sellars 1967a, 172.

[16] „Its being *somehow* the facing surface of a physical thing is a matter of the fact that in developing a proto-theory to explain the possibility of seeming to see the very redness of a physical object, when no physical object is there to be seen –or if there is , it has no very [pinkness]– the only available determinate concept in terms of which to grasp the redness which is *somehow* present in the experience, is that of [pinkness] as a physical stuff, the [pinkness] of physical objects in the spatio-temporal-causal order. The latter must serve as the *fundamentum* from which analogical thinking can form a proto-concept of red which has a *new categorial structure*." [Sellars 1981, I §92/3 (21)]

[17] Offensichtlich ist diese Konzeption von Sinneseindrücken adverbialistisch. Allerdings unterscheidet sie sich in mancher Hinsicht von älteren (vgl. z.B. Ducasse, 1942) und auch zeitgenössischen (vgl. z.B. Tye,1984) Formen des Adverbialismus. Vgl. dazu



unmittelbare Ursache unserer Wahrnehmung und ihr unmittelbares Bezugsobjekt ein Zustand des wahrnehmenden Subjekts ist, dessen Eigenschaften zu den Eigenschaften der wahrgenommenen physischen Dinge *analog* sind.[18]

> [A]ccording to this version of the adverbial theory, the manners of sensing are analogous to the common sense proper and common sensibles in that they have a common conceptual structure. Thus, the color manners of sensing form a family of incompatibles, where the incompatibilities involved are to be understood in terms of the incompatibilities involved in the family of ordinary physical color attributes. And, correspondingly, the shape manners of sensing would exhibit, as do physical shapes the abstract structure of a pure geometrical system. [Sellars 1975b, 313]

Die Analogie verändert im Fall der Einführung von Sinneseindrücken also die kategoriale Form der Entitäten, die durch *sensibilia* charakterisiert werden, behält aber ihren ‚Inhalt' bei – und damit auch die ‚Axiomatik'[19] der Farb- und Raumeigenschaften. Sellars spricht aufgrund der analogen Übertragung der Eigenschaften von Einzeldingen auf Zustände von einer *transkategorialen Analogie*.[20] Das Bild von der Wahrnehmung der Gegenstände der Erfahrung, soweit diese die *sensibilia* betrifft, ist also folgendes:

> If one thing is clear, it is that in perception we do not take what *in point of fact* ... are [sense-impressions][21] *to be* such. But might we not take them to be, for example, the red and rectangular facing surface of a physical object ... in the corner? Might we not, so to speak, *mis-categorize* them as items in the physical environment? Of course, such a taking would be a *mis*-taking. But, after all, we were given our perceptual abilities *not* for the purpose of ontological insight, but to enable us to find our way around in a hostile environment – just as we were given pain to get our hands quickly off the stove. [Sellars 1982, 109]

Wenn wir nun diese Kategorisierung der sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften als Eigenschaften von Gegenständen als Fehlkategorisierung

auch Sellars 1975a und für eine Diskussion Haag 2001, Kap. 6.4. In seinen späten Schriften über Wahrnehmung gibt Sellars eine adverbialistische Beschreibung partiell auf. Vgl. Sellars 1981 und ders. 1982. Dazu Haag 2008b.

[18] Vgl. Sellars 1977b, 182.

[19] Vgl. Sellars 1981, I §93/4 (21/2).

[20] Zu diesem Begriff vgl. z.B. Sellars 1963b, 93, Sellars 1966 und Sellars 1971, 417 ff.

[21] Sellars hat hier „sensa (or sensing)" [ebd.].

begreifen, müssen wir also, um der Aktualitätsforderung gerecht zu werden, den geistigen Zuständen selbst diesen Inhalt zuschreiben – denn irgendetwas muss doch diese Eigenschaften haben. Doch auf Grund der fundamentalen Rekategorisierung kann die Art und Weise, wie geistige Zustände diese Eigenschaften ‚tatsächlich' haben, nicht der Art und Weise gleichen, in der die Dinge ‚dort draußen' diese Eigenschaften haben. Eine unmittelbare Konsequenz der Sinneseindrucksherleitung ist also, dass nichts in der Welt die sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften besitzen kann.

Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Sinneseindrucksherleitung muss in diesem Zusammenhang betont werden: Sellars behandelt hier ausdrücklich alle sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften *gleich*. Der Grund dafür ist in einem Unterschied zwischen Sellars' und Kants Konzeption dieser Eigenschaften zu sehen, die in ihrer Bedeutung für Sellars' Philosophie kaum zu überschätzen ist: Während Kant an einer prinzipiellen Trennung der quantitativen und der qualitativen Aspekte des Wahrnehmens – paradigmatisch an einer prinzipiellen, transzendentalphilosophisch motivierbaren Trennung von räumlichen Eigenschaften und Farbeigenschaften – festhält, insistiert Sellars, dass diese Unterscheidung ein grundlegender Fehler Kants sei.

Kant ist der Ansicht, dass die quantitativen Bestandteile unserer sinnlichen Erfahrung durch unsere Anschauungsformen notwendig vorgegeben seien, während deren qualitative Bestandteile zufällig seien.[22] Im Folgenden möchte ich kurz eine Argumentation von Sellars rekonstruieren, die besagt, dass diese Zufälligkeitsthese hinsichtlich der Farbigkeit der Erscheinungen problematisch ist. Zunächst ist daran zu erinnern, dass Kant hinsichtlich seiner Konzeption der Farbigkeit tatsächlich ganz Kind (der Naturwissenschaft) seiner Zeit ist: Dass Farbeigenschaften und Ausdehnungseigenschaften unterschiedlich zu behandeln sind, war im ausgehenden 18. Jahrhundert nahezu sakrosankt: „At this stage of the scientific revolution it had come to seem a phenomenological truth that colour is (somehow) in the mind." [Sellars 1967a, 45]

Doch diese Aufteilung der Natur in qualitative und quantitative Bestandteile ist, so Sellars, problematisch:

[22] Vgl. z.B. Kant *Kritik der reinen* Vernunft, B 207/8. Dazu ausführlich Haag 2007, Kap. 4.4 & 4.5.



> [R]eflection on the nature of empirical Space and spatial attributes (if he had not ... taken the subjectivity of colour for granted) would surely have convinced Kant that the objects of perception are as essentially coloured as they are extended; indeed, that their spatial characteristics essentially involve the contrast of colour with colour. An empirical line, for example, is a white streak on a black background, or the edge of a ruler. Thus Kant should have recognized that colour itself ... is as essential a feature of the objects of outer intuition as is shape. [Sellars 1967a, 58][23]

Sellars will nicht bestreiten, dass Kant die Notwendigkeit sah, für die rein relationalen Aspekte der Erscheinung eine Materie zur Verfügung zu stellen, die wir als durch diese relationalen Bestandteile bestimmt denken können. Ihm geht es darum, dass bestimmte materiale Bestandteile, nämlich ihre Farbigkeit, ebenso *notwendig* sind für die Anschauung eines Gegenstandes wie die formalen Eigenschaften.

Ebenso wenig beabsichtigt er damit, Szenarien der Spektruminversion sozusagen a priori auszuschließen. Bedingung der Möglichkeit (im transzendentalphilosophischen Sinne) der Anschauung eines Gegenstandes ist, so verstehe ich Sellars, ein *farbiger Kontrastraum*, der zum einen dieselbe logische Mannigfaltigkeit hat wie der Farbraum und zum anderen denselben Zweck hinsichtlich der Differenzierung *räumlicher* Eigenschaften erfüllt. Es geht also nicht um die konkreten Farben der Gegenstände empirischer Anschauung, sondern um *Farbigkeit überhaupt*.

Ich will an dieser Stelle nicht diskutieren, ob Sellars mit dieser Überlegung recht hat oder nicht.[24] Mir geht es in diesem Zusammenhang vielmehr um die Konsequenzen für Sellars' eigenes philosophisches System: Erst durch die Gleichbehandlung von Farbigkeit und räumlichen Eigenschaften ergibt sich nämlich im Rahme der Sinneseindrucksherleitung die genannte Konsequenz, dass *alle* sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften letztlich als Eigenschaften, die *nichts* in der empirischen Realität hat: Die Gegenstände

[23] Sellars sieht einen weiteren Grund für diese unterschiedliche Behandlung qualitativer und quantitativer Bestandteile der Wahrnehmung in Kants angeblicher Verwechslung von idealem Raum und Raum als Form empirischer Anschauungen. Diesen Vorwurf habe ich an anderer Stelle zurückgewiesen: Kants Unterscheidungen erlauben die Differenzierung dieser Auffassungen vom Raum. (Vgl. Haag 2007, Kap. 4.2.3.)

[24] Ich habe in einem anderen Zusammenhang dafür argumentiert, dass Kant in recht nahe liegender Weise auf diesen Vorwurf reagieren könnte. Vgl. Haag 2007, 148 ff. Dagegen DeVries 2008.

der Erfahrung nicht, weil sie *sensibilia* bloß auf diese projiziert werden und die Sinneseindrücke selbst nicht, weil sie diese Eigenschaften in anderer kategorialer Form haben. Wir werden sehen, dass dieser Umgang mit Sinneseindrücken für Sellars' Konzeption der Realität von größter Bedeutung ist.

### 3. Zwei wesentliche Eigenschaften der Sinneseindrücke: Nicht-Begrifflichkeit und Unbewusstheit

Zunächst aber noch einige weitere Überlegungen zur Natur der Sinneseindrücke. Sinneseindrücke sollen *wesentlich nicht-begrifflich* sein. Der Grund dafür hängt zusammen mit Sellars' Zurückweisung des *Mythos des Gegebenen*. Wenn irgendetwas nach der Herleitung der Sinneseindrücke noch prima facie das Prädikat des Gegebenseins verdienen würde, dann wären dies zwar die Sinneseindrücke. Doch sofern sie gegeben sind, d.h. sofern wir sie zum Gegenstand unseres Bewusstseins und zum Fundament unseres Wissens machen können, sind sie, wie sich in der erwähnten systematischen Fehlkategorisierung zeigt, immer schon in bestimmter Weise aufgefasst. Durch dieses Auffassen, das als Akt der Spontaneität für Sellars genau wie für Kant immer begrifflich ist, verlieren sie aber ihren nicht-begrifflichen Charakter – und sind mithin keine Sinneseindrücke mehr. „What is given is what is *taken*" [Sellars 1981, I §120 (26)] – dies ist der Kern von Sellars' Zurückweisung des fundamentalistischen Mythos des Gegebenen in allen seinen Spielarten.

Im Bezug auf Wahrnehmungswissen äußert sich dieser Fundamentalismus häufig in der Annahme unmittelbar gewonnener Wahrnehmungsüberzeugungen, die allem (Wahrnehmungs-) Wissen zugrunde liegen und dessen Autorität konstituieren sollen. Diese finden in der Regel in Berichten oder *Konstatierungen*[25] wie „Dort ist ein rosaroter Eiswürfel" ihren Ausdruck. Das legt die Verteidiger des Mythos auf die Vorstellung fest, dass die Autorität von Konstatierungen darauf beruht, dass sie als Sprachhandlungen nicht-verbale Bewusstseinsepisoden *ausdrücken*. Mit dieser Konzeption des nicht-verbalen Gewahrseins als Gewahrsein-*als*-etwas

[25] Den Begriff der Konstatierung übernimmt Sellars von M. Schlick. Vgl. Schlick 1934.



vertritt man eine Form der direkten Apprehension fundamentaler Tatsachen, die allem anderen Verständnis der Welt als *Gegebenes* zugrunde liegt, das nicht nur die *Materie*, sondern auch die *Form* der Erkenntnis vorgibt.

Dass wir uns im direkten Gewahrsein einer Entität mit einem bestimmten kategorialen Status nicht *als* Entität mit diesem kategorialen Status gewahr werden, ist für Sellars das Fundament seiner Zurückweisung des Mythos des Gegebenen in allen seinen Spielarten. Die „most basic form of what I have castigated as the ‚The Myth of the Given'" [Sellars 1981, I §44 (11)] liegt demnach in folgendem Prinzip:

> If a person is directly aware of an item which has categorial status C, then the person is aware of it *as* having categorial status C. [ebd.]

Der Grundsatz, dass ein solches Prinzip zurückzuweisen ist, gilt bei Sellars, wie wir gesehen haben, für beliebiges Gegebenes. Paradigmatisch – und auf Grund von deren Verbindung zu zeitgenössischen Empirismen für Sellars und auch noch uns besonders problematisch – ist allerdings der Status von Sinneseindrücken.

Doch die Zurückweisung des Mythos vollzieht sich bei Sellars nicht in einer einfachen Aufgabe des Begriffs der Konstatierung als Ausdruck einer unmittelbaren Wahrnehmungsüberzeugung. Der Begriff der Konstatierung wird nicht eliminiert, sondern begrifflich angereichert. Konstatierungen sind paradigmatische *Sprach-Eintritte*, d.h. wir reagieren mit Konstatierungen auf bestimmte Wahrnehmungssituationen.[26] Sie sind konzipiert als diejenigen *begrifflichen Nicht-Handlungen*[27], die jede Wahrnehmungstheorie akzeptieren muss, die den passiven Aspekt der Wahrnehmung und das damit verbundene *Geführtwerden* ernst nimmt: Sie können nicht absichtlich vollzogen werden, man kann sich nicht für oder gegen sie entscheiden.[28]

[26] Vgl. zum Begriff der Spracheintritte Sellars 1974.

[27] Verstanden als Verhalten, nicht als absichtsvolle Handlung. Vgl. dazu Sellars 1973.

[28] Bestünden Konstatierungen in der bewussten *Anwendung* einer Regel, so würden sie diesen Charakter verlieren: Eine Regel kann absichtlich angewendet werden, man kann sich für oder gegen ihre Anwendung entscheiden. Dies würde aber bei demjenigen, der sie anwendet, voraussetzen, dass er bereits weiß (oder der Meinung ist), dass die Umstände von einer bestimmten Art sind – und ein so konzipiertes Wissen bzw.

Sofern *Sinneseindrücke* nun die unmittelbaren Wirkungen einer an sich seienden Realität wären und *zugleich* begriffliche geistige und bewusste Zustände würden sie Sellars auf den Mythos des Gegebenen festlegen: Solche bewussten und dennoch nicht-begrifflichen Episoden wären das selbstautorisierende Fundament unseres Wissens. Sellars darf Sinneseindrücke offenbar nicht so konzipieren, wenn er seinem Prinzip einer konsequenten Zurückweisung des Mythos des Gegebenen treu bleiben will.

Obwohl Sinneseindrücke für Sellars tatsächlich *Zustände des Bewusstseins* sind, sind sie für ihn keine *bewussten Zustände* oder *Gegenstände des Bewusstseins*:

> Sense impressions are non-conceptual states of consciousness. ... Whatever Descartes himself may have thought, there is nothing absurd in the idea that states of consciousness occur which are not apperceived, a fact which was appreciated by Leibniz. More startling, and to many absurd, is the idea that there are broad classes of states of consciousness *none* of the members of which are apperceived. Startling or absurd, the idea is not obviously self-contradictory. (This *may* be due to its obscurity.) In any case, I shall push it to the hilt. [Sellars 1967a, 10]

Als *unbewusste Zustände des Bewusstseins* können Sinneseindrücke die Rolle einer Schnittstelle zwischen der von uns unabhängigen und uns epistemisch nicht (oder wenigstens nicht unmittelbar) zugänglichen Welt übernehmen. Sie sind die Wirkungen einer von unseren Begriffen unabhängigen Welt *in* unserem Bewusstsein; aber sie sind als *notwendig unbewusste* Zustände nicht durch die verändernde Wirkung des Bewusstseins

diese Überzeugung würde das (nach Voraussetzung) *nicht*-sprachliche, aber gleichwohl begriffliche Erfassen dieser Umstände voraussetzen. Dieses Gewahrsein kann seinerseits *nicht* wieder in der Anwendung von Regeln bestehen – sonst kommen wir in einen infiniten Regress. Es soll vielmehr als der primäre Wahrnehmungsakt dienen, der *keine* Handlung ist in dem Sinne, dass er weder absichtlich noch auf Grund einer Entscheidung stattfinden kann. "Now, if all *linguistic* episodes are actions, then conceptual non-actions would have to be non-linguistic and, hence, presumably thoughts in something like the Cartesian sense." [Sellars 1973, 489] Gedanken im ‚cartesischen Sinne' wären die Schicht maßgebender nicht-verbaler Episoden ('awarenesses'), deren Autorität sich auf eine darüberliegende Struktur *verbaler Handlungen* übertragen würde: Sie wären *selbstrechtfertigend* im Sinne des *Mythos des Gegebenen*, und die Sprache wäre nur ein Mittel, um sie auszudrücken.



begrifflich korrumpiert. Diese wesentlich unbewussten, nicht-begrifflichen Zustände *veranlassen* uns, in bestimmter Weise, begrifflich zu reagieren.

Diese Reaktionen haben passive und aktive Aspekte: *passive*, weil sie unwillkürliche Reaktionen auf die Sinneseindrücke sind; *aktive*, weil diese Reaktionen durch ihre Einbettung in unseren begrifflichen Zugang zur Welt das sinnlich Gegebene begrifflich verändern. Diese Reaktionen sind die primären Wahrnehmungsakte, genauer die Bild-Modelle[29] *und* die primären Wahrnehmungsakte, die dann (wie die Anschauungen Kants) zu Bestandteilen unserer Konstatierungen im Sinne Sellars', oder allgemeiner zu Bestandteilen unserer basalen verbalen oder nonverbalen Wahrnehmungsurteile werden. Es ist wesentlich zu verstehen, dass die Sinneseindrücke diese Rolle verlieren würden, wenn sie bewusste Zustände wären.

Hier liegt übrigens der Grund für ein Missverständnis McDowells. Er versteht Sellars' Konzeption von *Sinneseindrücken* so, wie Sellars selbst später *Bild-Modelle* konstruiert. Dass sie nicht Gegenstände des Bewusstseins sein sollen, liest er als ‚in ihrer Funktion nicht Gegenstände des Bewusstseins': Sinneseindrücke erfüllen, so McDowell, sofern wir unsere Aufmerksamkeit auf sie richten, sie also selbst zum Gegenstand einer ‚inneren Wahrnehmung' machen, ihre Aufgabe nicht mehr, uns über die Welt zu informieren; wir können sie uns also nicht im Vollzug ihrer Funktion bewusst machen. Das heißt aber nicht, so muss Sellars McDowells Ansicht nach behaupten, dass sie prinzipiell nicht Gegenstände des Bewusstseins werden können.[30]

Was ist von diesem Vorwurf zu halten? Zwar ist etwas daran, dass Sinneseindrücke, in einem sehr schwachen Sinne Gegenstände des Bewusstseins werden können. Dieser Sinn *unterscheidet* sich aber von dem, was man sonst als Gegenstand des Bewusstseins bezeichnet, also etwa Wahrnehmungen und ihre Gegenstände. Als Gegenstände einer *Theorie* des Bewusstseins, als theoretische Entitäten, können sie in dem schwachen

[29] Vgl. dazu unten S. 48 ff.

[30] „The visual impressions or sensations are not apperceived *when they are playing their transcendental role*. That is not to say hat they are not *apperceivable*. It is just to say that if they do get to be apperceived ... they can no longer be playing their transcendental role, that of enabling episodes of "outer sense", episodes that "contain" claims about the environment." [McDowell 1998, 447]

Sinne bewusst werden, dass wir uns immer dann ihrer ‚bewusst' sind, wenn wir uns ihrer *Wirkung* bewusst sind. Die Art des Wissens von diesen Zuständen des Bewusstseins hat Aspekte – wie etwa die Direktheit des Wissens – die es unserem bewussten Zugang zu anderen Zuständen und Gegenständen (des manifesten Weltbildes) sehr ähnlich macht.[31] Doch Sellars geht es hier klarerweise *nicht* um diese Art von ‚schwachem' Bewusstsein, und auch McDowell in seiner Kritik setzt einen *starken* Begriff vom ‚Gegenstand des Bewusstseins' voraus, in dem wir uns dieser Zustände unmittelbar als Bewusstseinszustände bewusst werden können.

Und in diesem Sinne können uns diese Zustände Sellars' Ansicht nach tatsächlich *nie* bewusst werden – wohl aber ‚andere, mit denen sie aufs engste verbunden sind':

> [E]ven if visual impressions are never apperceived, they are so intimately related to certain *other* inner episodes which *are* apperceived that the temptation, for one who grants their existence, to say that they are themselves apperceived is difficult indeed to resist, particularly when all the relevant distinctions have not been drawn. [Sellars 1967a, 10/11]

Als Kandidaten für diese Zustände, mit denen Sinneseindrücke verwechselt werden können, kommen in Sellars' Konzeption von Wahrnehmung zwei Klassen von Zuständen in Frage, nämlich, *erstens*, die minimalen begrifflichen Repräsentationen, die er bereits bei der Formulierung dieses Zitats aus *Science and Metaphysics* im Sinn hatte; und, *zweitens*, die Bild-Modelle, die er erst in seinem Spätwerk zum Teil des begrifflichen Rahmens macht, in dem er seine Philosophie entfaltet.[32]

Da McDowell diese Unterscheidung nicht sieht[33], muss er Sellars Theorie an dieser Stelle missverstehen. Er hat dafür vermutlich einen Grund, doch den deutet er nicht einmal an. Wir erfahren nur, dass es schwer sei, zu sehen,

[31] Vgl. aber Rosenberg 2000. Für eine Verteidigung dieses Wissens als Klasse des Selbstwissens, mithin als (wenn auch in schwachem Sinne) bewusste Zustände vgl. Haag 2001, Kap. 12.

[32] Vgl. dazu unten S. 48 ff.

[33] Obwohl er die Diskussion in Sellars 1978 offenbar kennt. Vgl. McDowell 1998, 454 Fn. 3.



> ... how, on Sellarsian or indeed on any principles, there could be a class of items in consciousness, whose members were permanently and constitutionally incapable of being apperceived, incapable of being directly available for self-attribution. [McDowell 1998, 447]

Ich vermute, dass McDowell hier den Unterschied zwischen Sellars' Verwendung von ‚Gegenstand des Bewusstseins' sein (Gegenstand einer Apperzeption sein) und dem ‚schwachen' Sinn von ‚bewusst werden', den ich eben (als direktes Wissen von etwas) thematisiert habe, nicht beachtet – eine Unterscheidung, die klarerweise zu den hier relevanten gehört. Mit dieser Unterscheidung lautet Sellars' These nämlich, dass es Zustände des Bewusstseins gibt, die nie Gegenstände des Bewusstseins sein können, obwohl sie, sofern bestimmte theoretische Grundlagen geschaffen sind[34], für die Selbstzuschreibung ‚direkt zur Verfügung stehen'.

## 4. Die transzendentalphilosophische Funktion der Sinneseindrücke

Diese Unterscheidungen spielen auch in einer weiteren Fehldeutung McDowells eine Rolle, mit der ich mich nun beschäftigen will, weil sich in diesem Zusammenhang die *transzendentalphilosophische* Dimension von Sellars' Herleitung der Sinneseindrücke besonders gut aufzeigen lässt. Sellars schreibt im Zusammenhang dieser Herleitung in *Science and Metaphysics*, dass die Korrelation zwischen Eigenschaften des wahrgenommenen Gegenstandes und den begrifflich repräsentierten Eigenschaften im Fall normaler Wahrnehmungsbedingungen *genauso* der Erklärung bedarf wie im abnormalen Fall.

> It is also essential to note that the correlation of the correct conceptual response with objects perceived in normal circumstances by normal perceivers is as much in need of explanation as the correlations of conceptual responses with abnormal perceptual situations. [Sellars 1967a, 18]

McDowell ist der Ansicht, dass Sellars hier sagen will, der abnormale Fall sei für die Herleitung der Sinneseindrücke nicht mehr wesentlich. Er diagnostiziert deshalb, eine wesentliche Wendung von der Auffassung der

[34] Nämlich eben die Einführung von Sinneseindrücken.

Erklärung „scientific style" [McDowell 1998, 442/3], wie Sellars sie noch in „Empiricism and the Philosophy of Mind" von 1956 vertreten hätte, hin zu einer *transzendentalen* Erklärung, die die Abhängigkeit begrifflicher Inhalte unserer Repräsentationen von den sinnlichen Eigenschaften unserer Umgebung zum Gegenstand betrifft:

> The explanation-seeking question now [i.e. in *Science and Metaphysics*] is: How is it that sensory relatedness to the environment takes the form of conceptual episodes, episodes that, in the terminology of "Empiricism and the Philosophy of Mind," "contain" claims, at all? [McDowell 1998, 444]

Zunächst muss man feststellen, dass Sellars in *Science and Metaphysics*, genau wie Kant in der *Kritik der reinen Vernunft*, in der Tat auch an der Beantwortung dieser Frage interessiert. *Doch dies ist nicht die Aufgabe der Sinneseindrucksherleitung.* Diese Herleitung schließt zunächst einmal bestimmte Antworten auf diese Frage aus, kann selbst aber nur einen kleinen Beitrag zu ihrer konstruktiven Lösung liefern.

Die Herleitung der Sinneseindrücke hat tatsächlich eine *transzendentalphilosophische Dimension*, aber das ist eine Dimension, die sie bereits in „Empiricism and the Philosophy of Mind" hat. Denn ein wesentlicher Aspekt dieser transzendentalphilosophischen Dimension wird in folgender Bemerkung erkennbar:

> The [manifold of intuitions; J.H.] has the interesting feature that its existence is postulated on general epistemological or, as Kant would say, transcendental grounds, after *reflection on the concept of human knowledge as based on, though not constituted by, the impact of independent reality.* [Sellars 1967a, 9; Herv. J.H.][35]

Diese Einwirkung einer unabhängigen Realität entspricht dem Faktum des ‚Geführtwerdens', das ich bereits thematisiert habe. Dieses Faktum ist zwar gleichfalls ein *phänomenologisches Faktum*, das sich auf unser Erleben des Wahrnehmungsvorgangs als *passiven* Vorgang gründet.

[35] Kant würde übrigens – mit gutem Grund – nicht von „postulieren" sprechen. Und auch Sellars' eigener Interpretation der Sinneseindrucks-Herleitung als *interpretativer*, nicht *postulierender* Herleitung wird die Formulierung nicht gerecht. (Die Bezeichnungen „interpretativ" (interpretive) und „postulational" schlägt Rosenberg in seiner „Roadmap to Sellars's Carus Lectures" vor. Vgl. Rosenberg 1982,327.)



Es ist aber nicht dieses Erleben einer wesentlichen Passivität, das uns zur Annahme einer an sich seienden Realität zwingen würde, die als Ursache unseren primären Wahrnehmungsakten als ihrer Wirkung korrespondiert. Dieses phänomenologische Faktum allein erzeugt noch keinen transzendentalen Erklärungsdruck. Denn diese Führung könnten auch die physischen Gegenstände leisten.

Erklärungsdruck hinsichtlich des Geführtwerdens entsteht für Sellars erst durch die Einführung der Sinneseindrücke. Nach deren Herleitung ist klar, dass die Gegenstände der Erfahrung als begriffliche Konstrukte, die durch die auf Sinneseindrücken operierende produktive Einbildungskraft erst *erzeugt* werden, selbst für diese Führungsrolle *nicht* geeignet sind, sondern diese vielmehr voraussetzen: Als bloße sinnlich-begriffliche Konstrukte können sie diese Konstruktion nicht selbst ‚von außen' führen.[36]

Der Erklärungsdruck, der demnach *ursprünglich* zur Einführung von Sinneseindrücken führt, muss deshalb auch noch in *Science and Metaphysics* ein *anderer* sein. Er wird immer noch durch den *abnormalen* Fall erzeugt werden, wie auch das Zitat aus den späten *Carus-Lectures* oben deutlich gemacht hat. Ist der Erklärungsdruck durch die qualitative Identität des Erlebens im normalen und im abnormalen Fall aber erst einmal erzeugt – akzeptieren wir also die *Notwendigkeit* der Erklärung –, dann muss es eine Erklärung sein, die die *normale* Korrelation genauso trifft wie die *abnormale*. Dies ist der Sinn der Aussagen in *Science and Metaphysics*, in denen McDowell eine transzendentalphilosophische Wandlung der Fragestellung sieht – die so eben nicht besteht.

Doch diese Fehlinterpretation ist nicht zufällig, denn sie ist eng verbunden mit seiner Analyse der Funktion von Sinneseindrücken in der Sellars'schen Kantinterpretation und analog in Sellars' eigener Theorie. Da nämlich die Sinneseindrücke für sich genommen in McDowells Interpretation mit der Idealität der empirischen Realität nicht in Verbindung gebracht werden müssen, muss der Erklärungsdruck, der im Zusammenhang des phänomenologischen Faktums des Geführtwerdens besteht, von anderer Seite kommen. Und diese Quelle des Erklärungsdrucks ist für McDowell

[36] Vgl. Sellars 1967a, 16.

eben Sellars' angeblich szientistisch motiviertes Festhalten am wissenschaftlichen Realismus.[37]

## 5. Sinneseindrücke und wissenschaftlicher Realismus

Doch der wissenschaftliche Realismus ist für Sellars keineswegs die Quelle des Erklärungsdrucks. Vielmehr ist er selbst erst die Folgerung aus der Herleitung der Sinneseindrücke und deren problematischen Konsequenzen: Durch die Herleitung der Sinneseindrücke wird nämlich nicht nur in der dargestellten Weise die *Phänomenalität* der Erscheinungswelt aufgezeigt, sondern wir verlieren mit ihr zugleich auch den objektiv oder aktual, wenn auch nicht an sich existierenden[38] *Gegenstand der Erfahrung*. Und das ist ein fataler Punkt: Denn Gegenstände der Erfahrung sind, salopp gesprochen, die Objektivitätsgaranten eines transzendentalen Idealismus: Ohne diese Gegenstände der Erfahrung gäbe es keinen interessanten begriff einer empirischen Realität mehr.

Genau das ist es aber, was bei Sellars passiert: Anders als bei Kants eigenen Argumenten für die transzendentale Idealität der Erscheinungswelt, gibt es nach der Sinneseindrucks-Herleitung im manifesten Weltbild auch keine wirklich, aber nicht an sich existierenden Gegenstände der *empirischen Realität*[39] mehr – und auf diese können wir nicht einfach verzichten.

Um zu verstehen, warum dies bei Sellars (anders als bei Kant) so ist, muss man sich an Sellars' von Kant abweichende Behandlung der Farbigkeit erinnern: Wenn wir mit Farb- und Raumeigenschaften gleichbehandeln, dann können wir nicht mehr zwischen (jedenfalls für Wesen mit unserer Sinnlichkeit) *wesentlich* räumlichen Gegenständen der Erfahrung und den bloß *zufälligen* Eigenschaften unserer Empfindungen unterscheiden, die wir auf diese projizieren. Sofern aber sowohl Farbigkeit als auch raum-zeitliche Eigenschaften qua Sinneseindrücke Modifikationen von wahrnehmenden Subjekten sind, *können* sie nicht Eigenschaften von Gegenständen in der Welt sein.

> [If] the cube of pink of which we are perceptually aware is a *state* of ourselves as perceivers, then neither it nor anything resembling it could be an object in physical space. [Sellars 1981, III §65 (76)][40]

Damit schließt Sellars nicht nur die vorgebliche Möglichkeit aus, aus den Eigenschaften von Sinneseindrücken direkt auf die Eigenschaften der Gegenstände zu schließen, die diese Eigenschaften gemäß der *common sense* Auffassung haben.[41] Er verwirft mit dieser grundsätzlichen Argumentation damit auch die scheinbare theoretische Option, dass man den normalen und den abnormalen Fall mit jeweils *unterschiedlichen* Erklärungen beschreibt, also im Normalfall etwa eine kausale Verknüpfung des wahrgenommenen Gegenstandes und der Wahrnehmung für eine hinreichende Erklärung hält, im abnormen Fall aber noch eine Sinneseindrucksebene postuliert, die diese Klasse von Fällen erklärt. Wenn Sinneseindrücke für die intrinsische qualitative Identität der fraglichen geistigen Zustände – also der veridischen Wahrnehmung, der Täuschung und der Halluzination – in einem näher zu bestimmenden Sinne verantwortlich sind, dann nur so, dass Sinneseindrücke in allen drei Fällen die Dimension des Erlebens in Wahrnehmung und bloß scheinbarer Wahrnehmung konstituieren.[42]

Da mit der Sinneseindrucksherleitung aber alle *sensibilia* (in transkategorialer Form) nur noch Eigenschaften von Zuständen des (empirischen) Subjekts sind, muss auch die objektive empirische Realität, die durch diese Eigenschaften wesentlich charakterisiert ist, bloß (empirisch) *ideal* sein.

[37] Vgl. oben S. 33 ff.

[38] Vgl. für diese Unterscheidung Sellars 1976, §24, im Rahmen der Abgrenzung des Kantischen Idealismus vom ‚dogmatischen' Idealismus Berkeleys: „Indeed Kant's own idealism, while denying that material objects exist per se, nevertheless insists that some at least of the spatial objects which exist 'in our thoughts' and, in particular, in our acts and intuitions, or perceptual takings, are, in the critical sense, actual." [Sellars 1976 §24]. Sellars macht wiederholt deutlich, dass er Kants Anliegen in dieser Hinsicht teilt. Vgl. z.B. Sellars 1976, Sellars 1967a, Kap. 2. Vgl dazu auch Haag 2007, Kap. 2.

[39] Ich verwende de Begriff der empirischen Realität hier und im Folgenden im Sinne der objektiven Realität des manifesten Weltbildes. Damit scheint es mir für die Zwecke dieser Ausführungen zulässig, diesen Begriff in der Rekonstruktion von Sellars' Theorie weitgehend synonym mit der kantischen Verwendung einzusetzen.

[40] In einer Fußnote verweist Sellars auf Berkeleys Aussage „only an idea could be like an idea", die er in diesem Sinne interpretiert. Vgl. Sellars 1981, III Fn. 14.

[41] Vgl. seine Kritik an James Cornman in Sellars 1981, III §62 ff. (75 f.).

[42] Sinneseindrücke sind also keineswegs, wie McDowell Sellars vorwirft, „idle wheels" [McDowell 1998, 444].

Da sich die Rolle der Farbeigenschaften im manifesten Weltbild von der Rolle der raum-zeitlichen Eigenschaften für Sellars *nicht* grundsätzlich unterscheidet, kann er eine für Kants Begriff der empirischen Realität wesentliche Unterscheidung zwischen den Eigenschaften, die den Gegenständen der Erfahrung in der empirischen Realität wirklich (nicht aber an sich) zukommen, und denjenigen Eigenschaften, die wir ihnen nur kraft einer Objektivierung unserer Empfindungen zuschreiben (die sie also *nicht* wirklich haben), nicht treffen.

Während Kant also die Möglichkeit hat, die Verlagerung der Farbeigenschaften in die Empfindungswelt als unbedrohlich für die empirische Realität der Gegenstände der Erfahrung zu konstruieren, da er sie mit einer im Rahmen der empirischen Realität objektiven raum-zeitlichen Beschreibung derjenigen empirisch realen Objekte verknüpfen kann[43], die diese Empfindungen kausal hervorbringen, entfällt für Sellars diese Möglichkeit.

Denn die Gleichbehandlung struktureller, d.h. raum-zeitlicher, und qualitativer Eigenschaften der empirischen Realität als *wesentliche* Eigenschaften der Gegenstände in dieser Realität, zwingt uns dazu, deren raum-zeitliche Eigenschaften dann auch mit derselben Begründung als (transponierende) *Projektion von Eigenschaften geistiger Zuständen* aufzufassen wie ihre qualitativen Eigenschaften, d.i. insbesondere ihre Farbigkeit. Da die empirische Realität des manifesten Weltbildes vor der Einführung der Sinneseindrücke in ihren anschaulichen Eigenschaften durch Räumlichkeit, Zeitlichkeit und Farbigkeit charakterisiert war, bleibt in Sellars' Konzeption des manifesten Weltbildes *nach* der Sinneseindrucks-Herleitung nichts mehr übrig, was die Rolle der anschaulichen Anteile übernehmen könnte. Das manifeste Weltbild weist so über sich selbst hinaus.

Sellars' Bild ist in dieser Hinsicht demnach viel eher cartesisch als kantisch – und wäre gar berkeleyanisch, wenn er nicht die Eigenschaften der Gegenstände in *analoge* Eigenschaften von Sinneseindrücken überführen würde:

[43] Vgl. insbesondere die Bemerkung in Kant *Kritik der reinen* Vernunft, A 29/30 / B45: Die „unzulänglichen Beispiele" [ebd.], mit denen man die Idealität des Raumes nicht erläutern darf, sind nur deshalb unzulänglich, weil bei Kant – anders als Sellars – Gegenstände mit räumlichen und zeitlichen Eigenschaften „im empirischen Verstande für ein Ding an sich selbst" [ebd.] gilt. (Anders – und etwas überspitzt – gesagt, für Sellars wären die unzulänglichen Beispiele nicht unzulänglich.)



> On the Cartesian recategorization, then, the *esse* of cubes of pink is *percipi* or, to use a less ambiguous term, *sentiri*. [Sellars 1981, III §66 (76)][44]

Wenn die sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften aber nicht mehr Eigenschaften von Gegenständen der empirischen Realität sein können, dann haben wir ein gravierendes *Problem* mit dem Begriff von aktual, aber nicht an sich existierenden Gegenständen der Erfahrung. Denn einerseits *müssen* wir Gegenstände der Erfahrung als außer uns in Raum und Zeit denken; andererseits *können* wir sie aber *nicht* mehr so denken, da von der Sinneseindrucksherleitung nicht nur, wie bei Kant, die *Farben* der Gegenstände der Erfahrung zu bloßen ‚objektiven' Empfindungen werden[45], sondern dasselbe auch für die *raum-zeitlichen Eigenschaften* dieser Gegenstände der empirischen Realität gilt.

Denn wir haben mit dieser Herleitung der Sinneseindrücke *alle* sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften in das wahrnehmende Subjekt verlegt. Und dieses Subjekt ist nicht das *transzendentale Subjekt* – hinsichtlich dessen wir dasselbe ja auch für Kant sagen können –, sondern das *empirische Subjekt*.[46] Wir verlieren also in Sellars' Konzeption durch die Sinneseindrucksherleitung den kantischen Gegenstand der Erfahrung – auf den wir doch, so scheint es, nicht verzichten können. Denn, das hat Kant Sellars' Meinung nach gezeigt, die Abhängigkeit unseres Selbstbewusstseins von unserem Verständnis dessen, was objektiv existiert, ist wechselseitig und grundlegend:

[44] Dieser Umstand veranlasst Rosenberg zur staunenden Konstatierung: „Sellars, then, is (*mirabile dictu!*) in this sense a Cartesian." [Rosenberg 1982, 329]. *Nur* in diesem Sinne, denn Sellars beeilt sich hinzuzufügen: „... the sensing need not be construed as a state of a substance which is really distinct from the body. Nor ... need the sensing be construed as a state of a person's *mind*. Thus an Aristotelian who has been following the above dialectic might argue that the ontological subject of a sensing is a person. Indeed, he might add that just as a person's mind is *qua* having conceptual abilities, so a person's sensorium is a person *qua* having sensory abilities." [ebd., §67 ff. (76/7)] (An dieser Stelle muss man daran erinnern, dass der Philosoph des manifesten Weltbildes für Sellars Aristoteles war. Die aristotelische Beschreibung ist die dem manifesten Weltbild alles in allem genommen angemessenere.)

[45] Vgl. zu Kants Konzeption der Farben Haag 2007, Kap. 4.4 & 4.5..

[46] Und diese Internalisierung der *sensibilia* findet *innerhalb des manifesten Weltbildes* statt, d.h. im Rahmen unseres Bildes der *empirischen*, nicht der *transzendentalen* Realität.

> Kant saw that the concept of an *object* of perception contains a reference to the perceptual takings which are the criteria for its actuality. He *also* saw that the concept of a perceptual taking as the taking of an *object* contains a reference to material things and events which, if actual, would imply its own actuality. The actuality of perceptual takings and the actuality of material things and processes are not logically independent. [Sellars 1976 §53]

Damit müssen wir einen Begriff der Gegenstände der Erfahrung retten, der dieser Denknotwendigkeit Rechnung trägt, *ohne* ein im kantischen Sinne raum-zeitlich verfasster Gegenstand der Erfahrung zu sein.

Erst dieser Umstand *erzwingt* also den Übergang zu einer analogen Deutung dessen, was an sich ist – eine Deutung, die bei Sellars eben eine *wissenschaftliche* Deutung sein soll.[47] Damit *erzwingt* die Herleitung der Sinneseindrücke also den Übergang zum *wissenschaftlichen Realismus* – und nicht, wie McDowell unterstellt, umgekehrt. Wir können deshalb McDowells Deutung als verfehlt verwerfen, da sie die tatsächliche Abhängigkeit der verschiedenen Argumentationsbestandteile umkehrt.

## 6. Die Erkennbarkeit der Dinge an sich

Versuchen wir diese Konsequenz der Herleitung der Sinneseindrücke noch genauer zu fassen: Sofern Sellars die empirische Realität des manifesten Weltbildes in der Folge der Sinnesdatenherleitung verliert, kann er am kantischen Agnostizismus bezüglich der Unerkennbarkeit einer An-Sich-Seienden-Realität nicht festhalten. Denn die Erkennbarkeit einer transzendental realen Wirklichkeit wird auf Grund der vorangegangenen Überlegungen eine Denknotwendigkeit im transzendentalphilosophischen Sinne.

Wir werden also durch eine Entwicklung im manifesten Weltbild, das durch seine Herleitung der Sinneseindrücke den kantischen Begriff der empirischen Realität zerstört, die den Ausgangspunkt, das Fundament dieser Herleitung darstellt, dazu gezwungen, etwas außer uns zu denken, was wir *innerhalb dieses Weltbildes* nicht mehr denken können. Wir *müssen* etwas denken, was diese Sinneseindrücke hervorruft, und wir können es nicht als empirische Realität interpretieren, da bereits innerhalb des

[47] Das ist sie de facto. Welchen anderen plausiblen Kandidaten hätten wir, um prinzipielle Erkennbarkeit zu denken, sofern wir sie denn denken müssen?



manifesten Weltbildes *alle* anschaulich-sinnlichen Prädikate der empirischen Realität – und nicht nur die Farbprädikate, wie bei Kant – transponiert werden in Prädikate sinnlicher Zustände.

Genau an dieser Stelle wird also die Erkennbarkeit des An-sich zur Denknotwendigkeit, da es andernfalls außer Sinneseindrücken nichts mehr gäbe, was wir erkennen können. Es mag nun vielleicht auch tatsächlich so sein, dass wir nichts anderes erkennen können. Doch die Diskussion dieser skeptischen Möglichkeit entspricht weder der kantischen noch der Sellars'schen Fragestellung. Beide Philosophen fragen nach der Bedingung der Möglichkeit von Erkenntnis.

> A transcendental argument ... explicates the concepts of *empirical knowledge* and *object of empirical knowledge*. ... What Kant takes himself to have proved is that the concept of empirical knowledge involves the concept of inferability in accordance with laws of nature. [Sellars 1970, 337]

Sellars will also nicht behaupten, dass wir das An-sich erkennen können, sondern dass, sofern wir überhaupt von Erkennen reden können, wir diese Erkennbarkeit denken müssen. Und zu den Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis gehören, wie Kant – auch Sellars' Ansicht nach – gezeigt hat, gewisse Grundgesetze dessen, *wie* wir Gegenstände der Erfahrung zu denken haben. Es ist nun aber klar, dass wir diese Grundgesetze – die reinen Verstandesbegriffe – nicht auf Eigenschaften von Zuständen des wahrnehmenden Subjekts *als* Zustände dieses Subjekts anwenden können. Denn die Kategorien konstituieren gemeinsam mit der transzendentalen Einheit der Apperzeption unseren Begriff von Gegenständen der Erfahrung als etwas außer uns. Wenn wir nun alle raum-zeitlichen und inhaltlichen Eigenschaften gleichsam nach innen verlagern, sie wirklich zu Zuständen des wahrnehmenden Subjekts machen, dann entbindet uns das nicht von der Notwendigkeit, *etwas außer uns* zu denken.

## 7. Analoge Begriffsbildung

Doch mit der Sinneseindrucksherleitung ist unseren empirischen Begriffen faktisch die Materie entzogen, sie sind in Kants Sinne ‚leer'. (Und dies gilt, da auch die raum-zeitlichen Prädikate transponiert wurden, nicht nur für

empirische, sondern auch für reine Begriffe.) Auf welcher Materie sollen die Begriffe nunmehr operieren? An dieser Stelle wird die Bedeutung von Sellars Konzeption analoger Begriffsbildung erst vollständig erkennbar, die bereits bei der Herleitung der Sinneseindrücke eine wichtige Rolle spielte.

Wir dürfen die analoge Begriffsbildung gerade hinsichtlich der raum-zeitlichen Eigenschaften nämlich nicht nur auf die Einführung geistiger Zustände beschränken, sondern müssen sie zum Zweck der Bildung eines neuen Begriffs der Gegenstände der Erfahrung auch für die analoge Begriffsbildung im Bereich der Dinge außer uns in Anwendung bringen. *Denn analoge Begriffsbildung, die ohne raum-zeitliche Modelle auskommt, ist für uns nicht denkbar.* Das ist das kantische Paradigma der Anschauungsformen in Sellars'scher Wendung.[48]

Da wir also, nach der Internalisierung dieser Eigenschaften, den Dingen außer uns weder raum-zeitliche Eigenschaften noch Farbeigenschaften direkt zuschreiben können, noch andere Prädikate zur Verfügung haben, mit denen wir etwas von uns Verschiedenes denken könnten, müssen wir uns – auf die Fähigkeiten analoger Begriffsbildung vertrauend – ein analoges Bild von den Dingen außer uns machen. Dass die Möglichkeit gedacht werden muss, dass dieses Bild der Wirklichkeit prinzipiell adäquat sein kann, ergibt sich aus dem *Objektivitätsanspruch*, den unser Begriff vom Gegenstand mit sich bringt.

Anders gesagt, gehört zu den Bedingungen der Möglichkeit empirischer Erkenntnis der Welt, sofern wir mit Sellars – und anders als Kant – die *empirische Realität* des manifesten Weltbildes als Betätigungsfeld für die Wissenschaft verlieren, die Möglichkeit analoger Begriffsbildung als Möglichkeit der Rückeroberung eines solchen Betätigungsfeldes – und damit die Gewinnung einer im eigentlichen Sinne wissenschaftlichen Realität.

[48] Kant argumentiert in der *Transzendentalen Ästhetik* der *Kritik der reinen Vernunft* bekanntlich, dass wir nichts von uns *Verschiedenes* denken können, ohne es als *außer uns* zu denken. Vgl. A23 / B38. Diese Rekonstruktion von Kants Argument findet sich zuerst bei Dryer 1966, 173 f. Vgl. dazu auch Horstmann 1997, 20/1. Sellars verwendet sie nicht, allerdings passen sie gut zu seiner Darstellung in Sellars 1967a, Kap. 2, Sellars 1976 und Sellars 1978.



> The thesis I wish to defend, but not to ascribe to Kant, though it is very much a 'phenomenalism' in the Kantian (rather than Berkeleyian) sense, is that although the world we conceptually represent in experience exists only as actual and obtainable representings of it, we can say, from a transcendental point of view, not only that existence-in-itself accounts for this obtainability by virtue of having a certain analogy with the world we represent but also that in principle *we*, rather than God alone, can provide the cash. [Sellars 1967a, 49]

In der Bemerkung zur Analogie wird eine Facette von Kants Theorie thematisiert, hinsichtlich derer sich Sellars im Einklang mit Kant sieht: Auch Kant muss der These von der analogen Struktur des Ding an sich nicht prinzipiell abgeneigt sein. Es ist, Sellars Ansicht nach, auch in Kants Augen vernünftig, dem Ding an sich eine gewisse analoge Struktur zuzuschreiben.[49] Nur können wir eben diese analoge Konzeption der Dinge an sich zwar *denken*, aber nicht *erkennen*. Alle inhaltlichen Bestimmungsversuche stoßen, um in Kants Bild zu bleiben, an eine *Grenze*, die man prinzipiell nicht erkennend überschreiten kann.[50]

Sellars glaubt, dass wir diese Grenze prinzipiell überwinden können und als überwindbar denken müssen. Ein ähnliches Bild findet sich auch in folgender Bemerkung, in der Sellars gleichzeitig andeutet, wie wir den begrifflichen Rahmen verändern müssen, um diese Grenzauffassung philosophisch umsetzen zu können:

> If ... we replace the concept of Divine Truth with a Peirceian conception of truth as the 'ideal outcome of scientific enquiry' the gulf between appearances and things-in-themselves, though a genuine one, can in principle be bridged. [Sellars 1967a, 50]

Im Übergang von der statischen Konzeption göttlicher Wahrheit zu einer dynamischen, an Peirce angelehnten Wahrheitskonzeption werden zugleich die Dynamisierung unseres begrifflichen Zugangs zur Welt und deren (idealer) Zielpunkt thematisiert. Dieser prinzipielle Zielpunkt ist, ganz unabhängig davon, ob wir ihn jemals erreichen, eine wesentliche Bedingung dafür, dass wir prinzipiell erkennen können, wie die Dinge an sich sind: Die Welt ist an sich so, wie sie uns von einer idealen Wissenschaft beschrieben würde. Denn diese Wissenschaft würde uns ein Bild der Welt

[49] Vgl. Sellars 1967a, 48/9.
[50] Vgl. z.B. Kant *Kritik der reinen Vernunft*, B XIX.

liefern, das dieser Welt nicht nur relativ, sondern absolut *adäquat* wäre. Mit der Gegenüberstellung von relativer und absoluter Adäquatheit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass unser Bild der Welt, wie es sich in unserer Begriffsverwendung spiegelt, ein Bild ist, das sich *entwickelt*.[51]

Das entscheidende Mittel für die Überwindung des Grabens zwischen an sich seiender und phänomenaler Welt ist also ein begriffliches Mittel, nämlich die *Methode der analogen Begriffsbildung*.

> For, as I see it, the use of analogy in theoretical science, unlike that in theology, generates new determinate concepts. It does not merely specify unknown attributes by an 'analogy of proportion'. One might put this by saying that the conceptual structures of theoretical science give us new ways of schematizing categories. [Sellars 1967a, 49]

Versuchen wir im Folgenden, Sellars' eigene Lösung der transzendentalphilosophischen Problematik, die sich aus der Sinneseindrucksherleitung ergibt, weiter zu erhellen. Sofern uns also die Begriffsrahmen der Naturwissenschaft „new ways of schematizing categories" [Sellars 1967a, 49] geben, wie es in *Science and Metaphysics* heißt, und Schemata für Kategorien gemäß Sellars' Kant-Interpretation nichts anderes sind als die sinnlichen Bedingungen der Anwendung der Kategorien vor dem Hintergrund unserer spezifisch menschlichen Anschauungsform, wie wir gesehen haben[52], *kann* die neue Art der Schematisierung sich nur vermittels *analoger* Begriffsbildung bzw. *analoger* Verwendung der Schemata vollziehen. Wir schematisieren also strenggenommen nicht die Kategorien neu, sondern wir passen die transzendentalen Schemata unserer veränderten, weil gleichfalls bloß analogen, Verwendung der empirischen Anschauungsbegriffe an.[53]

[51] Dass wir diesen Zustand jetzt noch nicht erreicht haben (können), ist für Sellars gleichfalls klar – und resultiert u.a. in einer Kritik an Paul Feyerabend. Vgl. Sellars 1965, 183.

[52] Vgl. dazu Haag 2007, Kap. 7.5.

[53] Vgl. dazu auch Sellars 1970, 319. Kant selbst verweist in der *Kritik der Urteilskraft* zwar auf die Möglichkeit einer analogen Verwendung von Schemata und empirischen Anschauungen als *Symbolen*: „Alle Anschauungen, die man Begriffen a priori unterlegt, sind also entweder *Schemate* oder *Symbole*, wovon die erstern directe, die zweiten indirecte Darstellungen des Begriffs enthalten. Die erstern thun dieses demonstrativ, die zweiten vermittelst einer Analogie (zu welcher man sich auch empirischer Anschauungen bedient), in welcher die Urtheilskraft ein doppeltes Geschäft verrichtet, erstlich den Begriff auf den Gegenstand einer sinnlichen Anschauung und dann zweitens die bloße Regel der Reflexion über jene Anschauung auf einen ganz andern Gegenstand, von dem der erstere nur das Symbol ist, anzuwenden." [Kant *Kritik der Urteilskraft*, 352] Allerdings liefert uns diese analoge Verwendung eine bloße „Vorstellungsart" [ebd., 353], die man nicht *Erkenntnis* nennen darf, sofern sie ein Prinzip „der theoretischen Bestimmung des Gegenstandes, was er an sich sei" [ebd., 353], sondern nur „der praktischen, was die Idee von ihm für uns und den zweckmäßigen Gebrauch derselben werden soll" [ebd.].



Natürlich ist das etwas, was wir in Kants Bild des menschlichen Erkennens nicht könnten: Wir können uns nicht aussuchen, wie wir diese Begriffe schematisieren. Aber es ist gerade dieses statische Bild der Begriffsbildung, soweit sie sozusagen unser begriffliches Grundinventar betrifft – nicht unsere begriffslogischen Strukturen qua urteilslogische Strukturen; auch nicht die reinen Verstandesbegriffe; aber eben die *Schematisierung* dieser Verstandesbegriffe –, das Sellars bei Kant immer wieder kritisiert:

> Today we are in a better position to distinguish between the conceptual framework of which nature was the cause, and the freely elaborate conceptual frameworks with which we now challenge nature. It is the greater explanatory power of the latter which stands behind the claim that things as they are in themselves are things as ideal science would find them to be. [Sellars 1969a, 240][54]

Sellars macht für Kants statisches Begriffskonzept den Umstand verantwortlich, dass Kant noch nicht auf die Evolutionstheorie zurückgreifen konnte. Dies habe Kant auf Grund seiner vollkommen richtigen Zurückweisung des abstraktionistische Empirismus zur „platonic alternative of innate ideas" [ebd.] gezwungen.[55]

Sellars' Diagnose, dass Kant weder die Möglichkeit sah, dass sich unser Begriffssystem sozusagen als überlebensrelevant durch die evolutionäre Entwicklung gebildet haben könnte, noch die Möglichkeit einer sozialintersubjektiven Weiterentwicklung wesentlicher Bestandteile dieses Be-

[54] Vgl. auch Sellars 1967a, Kap. 5.

[55] Vgl. auch Sellars 1967b, 644/5. Sellars setzt voraus, dass eine derartige platonische Position letztlich unbefriedigend ist. Diese Voraussetzung ist sicherlich nicht unproblematisch, auch wenn sie heute wohl von vielen Philosophen geteilt wird.

griffsrahmens einräumte, ist sicherlich richtig.[56] Er ist trotzdem der Ansicht, dass die

> ... idea that this logical space is an evolutionary development, culturally inherited, is an adaptation rather than a rejection of Kant's contention that the forms of experience are *a priori* and innate. [Sellars 1963b, 90]

Sobald wir dieses evolutionäre Thema in unsere Überlegungen zu Begriffssystemen einbeziehen, sehen wir nicht nur die prinzipielle Möglichkeit, diese Systeme weiterzuentwickeln, sondern auch die Gebotenheit einer derartigen Weiterentwicklung auf Grund der größeren ‚explanatorischen Kraft' [vgl. ebd.]. Dass wir dieses Weltbild sogar weiter entwickeln *müssen* – und damit als Weltbild letztlich aufgeben[57] –, weil die beginnende Entwicklung uns in der geschilderten Weise eine Umdeutung der Welt aufzwingt, als deren Teil wir uns begreifen, geht aus den geschilderten Überlegungen wohl hervor.

## 8. Die Folgen der ‚neuen Schematisierung'

Die faktische raum-zeitliche *sensorische Struktur*, die unsere primären Wahrnehmungsakte (*perceptual takings*) oder Anschauungen (vermittels der Bild-Modelle) integrieren, d.i. der Aspekt unserer Anschauungen, der sozusagen nur in der Musterbildung sensorischen Inputs besteht, verändert sich bei dieser Weiterentwicklung der Weltbilder nicht. Wir können von dieser raum-zeitlichen Struktur allein deshalb nicht absehen, weil sie ja als Grundlage unserer Analogiebildung dient. Und selbst wenn wir uns – angesichts einer Wissenschaft, deren absolute Adäquatheit nicht nur regulative Idee, sondern tatsächlich erreicht wäre – einmal dazu entschließen würden, nun unsere vom manifesten Weltbild geprägte Sprache durch die

[56] Veränderungen innerhalb des Begriffsrahmens sind für Kant hingegen unproblematisch. Die Entwicklung innerhalb der Naturwissenschaften ist für ihn natürlich eine (allerdings nicht notwendig *intersubjektive*) Entwicklung von empirischen Begriffen innerhalb der empirischen Realität. Dass diese Entwicklung den Rahmen der Begrifflichkeit der empirischen Realität nicht sprengt, konnte er dabei noch mit guten Gründen annehmen.

[57] Weil wir dann die grundlegenden ontologischen Bestandteile dieses Weltbildes – Personen und Dinge – nicht mehr ohne weiteres akzeptieren können. Vgl. oben Fn. 9



Sprache dieser idealen Wissenschaft zu ersetzen, so würden wir immer noch auf Sinneseindrücke mit eben dieser raum-zeitlichen Musterbildung reagieren.

Bei den Bild-Modellen ist das nicht ganz so eindeutig. *Bildmodelle* erweitern in Sellars' Spätwerk das phänomenologische Inventar des manifesten Weltbildes, so wie wir es nun im Zusammenhang der Diskussion der Sinneseindrücke auch aus seinen früheren Arbeiten gut kennen.[58] Sie sind weder einfach Komplexe von (rein sinnlichen) Sinneseindrücken, noch sind sie Anschauungen, d.h. primäre Wahrnehmungsakte.[59]

Sie sind keine Anschauungen, weil sie keine kategorialen Eigenschaften der Dinge abbilden und, wichtiger noch, weil letztere als Teil ihres (begrifflichen) Gehalts Gegenstände der Erfahrung haben, die wesentlich *nicht perspektivisch* sind. Bild-Modelle sind wesentlich *perspektivische Bilder von Gegenständen oder Dingen.*

Sie sind andererseits keine Sinneseindrücke, weil sie nicht nur die notwendige, aber unbewusste Grundlage der Synthesis der Einbildungskraft in der Hervorbringung von Anschauungen sind, sondern weil sie selbst als Produkte dieses Synthesisprozesses gedacht werden müssen, d.h. als Bilder der Dinge aus einer bestimmten Perspektive.

Anders als die Sinneseindrücke repräsentieren sie die Dinge *als* farbig und ausgedehnt, sind sie, mit anderen Worten, Bilder von farbigen und ausgedehnten Dingen. Bild-Modelle sind Bilder von perspektivischen Dingen mit raum-zeitlichen und qualitativen Eigenschaften. Sie haben *qua repräsentationale Gehalte* komplexer Vorstellungen selbst die Eigenschaf-

[58] Als Beleg dafür, dass es sich bei den Bild-Modellen keineswegs nur um Begriffe im Rahmen einer Kant-Interpretation handelt, sei neben den diesbezüglichen Bemerkungen in den *Carus-Lectures* (Vgl. Sellars 1981, I 112 ff. (25)) und anderen späten Aufsätzen (vgl. Sellars 1977b, Sellars 1982) vor allem auf die Art und Weise hingewiesen, in der der Begriff des Bild-Modells in „The Role of Imagination in Kant's Theory of Experience" eingeführt wird:
„My aim in this paper is to give a sympathetic account of Kant's theory of the role played by what he calls the productive imagination in experience. My method, however, will not be that of textual exegesis and commentary, but rather by constructing an ostensibly independent theory which will turn out, it just so happens, the gist of the Kantian scheme ... I shall stick reasonably close to what I think to be the truth." [Sellars 1978, §1/2]
Vgl. auch Rosenberg 2000, 152-154.

[59] Vgl. dazu Haag 2007, Kap. 7.3. und 7.6.

ten, die wir dank ihnen den Gegenständen zuschreiben: sie *sind* gestalthaft und farbig.[60]

Die *komplexe Vorstellung*, deren *Gehalt* das Bild-Modell ist, ist selbst natürlich auch nicht farbig oder gestalthaft ausgedehnt. Sie ist das Resultat einer bestimmten Art und Weise, vermittels der Einbildungskraft mit sensorischen Gegebenheiten umzugehen. Wenn wir einen rosaroten Eiswürfel imaginieren, dann haben wir ein Bild von einem rosaroten, kalten Würfel. Der komplexe *geistige Zustand*, dessen Gehalt das Bild-Modell ist, kann selbst weder rosarot noch kalt noch würfelig sein – wenigstens nicht in dem Sinne, in dem Gegenstände diese Eigenschaften haben.

Indem die Einbildungskraft also mit sensorischen Gegebenheiten umgeht, verändert sie diese. Dass muss sie tun, da Sinneseindrücke selbst, die sensorischen Gegebenheiten, auf denen sie operiert, weder gestalthaft noch farbig sind. Sie sind, wie die Repräsentationen von Bild-Modellen *geistige Zustände* – und Zustände können nicht auf gleiche Weise gestalthaft oder ausgedehnt sein wie Dinge (oder deren Bilder). Genauso wenig können sie – wenigstens für Descartes, Kant und Sellars – farbig sein.[61]

[60] Rosenberg beschreibt die Veränderung der Sellars'schen Konzeption durch die Einführung der Bild-Modelle als Übergang von einem „two level account" zu einem „three level account", der bei Sellars durch eine erhöhte Sensibilität für die Phänomenologie der Wahrnehmung bewirkt wurde: „The sensitive phenomenology of „The Role of Imagination" is one route to the realization that a complete theory of perception ... requires a further mediating synthetic construction out of sensory materials per se." [Rosenberg 2000, 155]

[61] Vgl. dazu Haag 2007, Kap. 3.2. Man mag sich fragen, was denn Bild-Modelle zu Bildern von farbigen und ausgedehnten Gegenständen macht, hat man an dieser Stelle der Dialektik prinzipiell zwei theoretische Optionen: Entweder man ist der Ansicht, dass Bild-Modelle als Produkte der Einbildungskraft wenigstens *auch* Muster von Sinneseindrücken sind und damit die Sinneseindrücke irgendwie selbst als ihre Bestandteile enthalten. Oder man ist der Auffassung, dass die Sinneseindrücke in der Synthesis der Einbildungskraft nicht nur in bestimmter Weise geordnet werden, sondern bereits durch die Synthesis der Apprehension eine *Veränderung* erfahren, die sie nur als notwendiges, quasi-kausales Antezedens klassifiziert, das in bestimmten systematischen Beziehungen zu den Inhalten der Vorstellungen steht, ohne doch selbst in irgendeinem Sinne *Teil* dieser Vorstellungen zu werden.
Ich glaube, dass sich an dieser Art des Umgangs mit den ontologischen Bestandteilen von Vorstellungen von Bild-Modellen ein wesentlicher Unterschied in den Auffassungen von Kant und Sellars verdeutlichen lässt. In erster Annäherung kann man sagen, dass Sellars zur ersten theoretischen Variante neigt, Kant aber konsequent an der zweiten festhält. Vgl. ausführlich dazu Haag 2007, Kap. 10.



Obwohl unsere Bild-Modelle unter anderem von unseren Hintergrundüberzeugungen, d.h. von unserem Begriffsrahmen oder unserem Weltbild, abhängig sind, wären sie von der Veränderung durch die analoge Begriffsbildung, wie ich glaube, nicht betroffen. Die sensorischen Muster, die sie enthalten, werden zwar schon im Bild-Modell auf der Grundlage von Hintergrundüberzeugungen als etwas dargestellt. Doch die hier relevanten Hintergrundüberzeugungen – wie z.B. „Schnee ist kalt" oder „Das Innere des Apfels ist weiß" – betreffen ihrerseits nur die sinnlichen Eigenschaften der wahrgenommenen Gegenstände und bleiben deshalb über Weltbilder hinweg konstant.

Im Bereich des direkten wahrnehmenden Kontaktes zur Welt bleiben vor dem Hintergrund von Sellars' Philosophie also nur noch unsere primären Wahrnehmungsakte, Kants Anschauungen. Da Sellars diese Wahrnehmungsakte (genau wie, seiner Interpretation gemäß, Kants Anschauungen) als *begriffliche* Entitäten (Vorstellungen mit unmittelbarem Gegenstandsbezug) konstruiert, würden diese sich erheblich verändern. Dabei würden sie allerdings (kraft ihrer Verbundenheit mit Sinneseindrücken vermittels der Bild-Modelle) ihre grundlegende Rolle des „bringing a particular object before the mind for its consideration" [Sellars 1978, §48] keineswegs verlieren.[62] Wir würden vermittels ihrer unmittelbar auf Gegenstände Bezug nehmen, ohne diese deshalb weiterhin als raum-zeitliche Gegenstände *in unserem Sinne* aufzufassen – wohl aber in einem dazu *analogen Sinne*. In den primären Wahrnehmungsakten oder Anschauungen würde sich deshalb die neue Schematisierung der Kategorien direkt bemerkbar machen.

[62] Bild-Modelle spielen also in Sellars' Konzeption des Verhältnisses von phänomenaler und transzendental realer Welt eine komplexe Rolle. Zum einen sind sie es, die auf Grund ihrer wesentlichen Perspektivität einen weiteren wichtigen, wenn auch indirekten Beleg für die Phänomenalität der Erfahrungswelt liefern:
"The perspectival character of the image model is one of its most pervasive and distinctive features. It constitutes a compelling reason for the thesis of the transcendental ideality of the image-model world. Image-models are "phenomenal objects". Their esse is to be representatives or proxies." [Sellars 1978, §28]
Zum anderen erlauben sie es uns aber, Sellars' Ansicht nach, vermittels der in ihnen zu Komplexen verbundenen, aber für sich genommen nicht synthetisierten Sinneseindrücke, eine unmittelbare Beziehung zur an sich seienden Wirklichkeit herzustellen und so die Grenzen der empirischen Realität letztlich zu überwinden.

## 9. Die Führung von außen

Kehren wir zum Schluss unserer Rekonstruktion der Sellars'schen Konzeption der Führung von außen noch einmal zu der Frage zurück, was denn nun eigentlich die wichtige Rolle dieser Führung übernimmt. An dieser Stelle der Argumentation kommen dafür nur noch die Sinneseindrücke als unmittelbar Gegebenes in Frage oder aber das, was diese Sinneseindrücke hervorruft.

Sofern es auch die Sinneseindrücke *allein* sein könnten, müssten wir, so scheint es, noch nicht unbedingt zum wissenschaftlichen Realismus übergehen. Doch diese Option steht uns nicht offen, da die Abhängigkeit von Selbstbewusstsein und objektiver Realität (und eben nicht bloß subjektiven Sinneseindrücken!) nicht nur für Kant, sondern auch für Sellars *wechselseitig* ist. Diese scheinbare Alternative ist für uns also aus transzendentalen Gründen, ‚durch Reflexion auf den Begriff menschlichen Wissens', ausgeschlossen. Denn die gedachte unabhängige Realität und ihr Wirken sind es, die wir, wie Sellars, denken müssen, damit wir verstehen, wie unsere Erkenntnis als *objektiv* – und das heißt eben vor allem: nicht nur als subjektiv – gedacht werden kann. Andernfalls wäre die fragliche Führung eben keine Führung von außen.

So wird beispielsweise Robert Pippins Interpretation des Gedankens der Führung von außen, den er im Anschluss an Sellars' Bemerkungen zu diesem Thema in *Science and Metaphysics* entwickelt[63], dieser Anforderung nicht gerecht. In seiner Konzeption wird die Führung von außen faktisch eine Führung von innen:

> One result of [Kant's] emphasis on their [i.e. the sensations'] material and so ‚an sich' undifferentiated status is to prohibit any attempt to construe sensations as so impinging on and guiding our conceptualizing *by virtue* of a direct link with external objects. They do have such a link, but it is not by virtue of that that they play some guiding role. Such guidance is, rather, determined by the complex conceptual rules for guidance specified by the categories and empirical concepts. [ebd., 52][64]

[63] Vgl. Pippin 1982, 46-53.

[64] McDowell, mit dessen Kritik an *dieser* Konzeption einer Führung ‚von außen' wir uns oben bereits beschäftigt haben, ist sich hingegen darüber im Klaren, dass eine derartige begriffsinterne Lösung für Kant *und* Sellars unbefriedigend wäre. Vgl. McDowell 1998.



Die Führung von außen muss vielmehr so konzipiert werden, dass die Sinneseindrücke uns kraft ihrer Verbindung mit Dingen an sich führen, *obwohl* ihre Konzeptualisierung ganz und gar abhängig ist von ‚Kategorien und empirischen Begriffen'.

Wir müssen also, sofern wir bei Sellars den Gegenstand der Erfahrung als raum-zeitlichen Gegenstand verlieren, eine von uns unabhängige Realität denken, die für die Hervorbringung dieser Sinneseindrücke ihrerseits verantwortlich ist und die Führung von außen zu einer Führung durch eine objektiv existierende Realität macht.

Sellars' Antwort auf das Problem des Geführtwerdens muss also lauten, dass Sinneseindrücke und Dinge, die diese Sinneseindrücke hervorrufen, in der Führung von außen zusammenwirken.[65] Wenn wir ‚von außen' geführt werden, dann also unmittelbar von den Sinneseindrücken der reinen Rezeptivität, mittelbar aber von den Dingen, wie sie an sich sind.

In seiner expliziten Zuweisung der Führungsrolle zu den Sinneseindrücken betont Sellars deshalb nur, dass wir sie benötigen, um unser Geführtwerden, das wir denken *müssen*, auch *nach* der Herleitung der Sinneseindrücke noch denken zu *können*. Sie übernehmen die unmittelbare Führungsrolle, weil sie dem Wirken unserer Spontaneität als einzige unmittelbar zugänglich sind.

Obwohl Sinneseindrücke aber auf diese Weise an der Führung unseres intentionalen Bezugs auf die Welt beteiligt sind, erfüllen sie diese Aufgabe notwendigerweise bloß *von außen*, weil sie durch die Wirkung der Spontaneität und damit der Modifikation durch ‚Kategorien und empirische Be-

[65] Sellars spricht nun zwar wiederholt davon, dass wir von den Sinneseindrücken der reinen Rezeptivität (*sheer receptivity*) geführt werden. (Vgl. z.B. Sellars 1967a, 18.) Das sollte man aber nicht so lesen, dass sie diese Führungsrolle unabhängig von der an sich seienden Realität hervorrufen, die sie selbst hervorbringt. Die Führung ‚von außen' ist das gemeinsame Produkt der Dinge, die die Sinneseindrücke hervorrufen, und der Sinneseindrücke selbst. Die Dinge, die die Sinneseindrücke hervorrufen, sind bei Kant Dinge an sich und sie sind – aus denselben Gründen, aus denen wir auch die Produkte der reinen Rezeptivität, d.i. die Sinneseindrücke, denken müssen – eine Bedingung der Möglichkeit unseres Erkennens. Sellars ist von dieser Abhängigkeit gleichfalls überzeugt.

griffe', deren unmittelbares Material sie sind, für uns nicht mehr das sind, was sie an sich sind.

Sinneseindrücke sind damit die einzigen Bewusstseinszustände, zu denen wir zwar, weil sie Bewusstseinszustände sind, unmittelbaren Kontakt haben; die wir aber gleichzeitig, weil dieser Kontakt selbst nicht Gegenstand einer Apperzeption sein kann, nicht durch unsere Spontaneität verändern. Sie sind die Bewusstseinszustände, die als Ergebnis reiner Rezeptivität die *unmittelbare, aber nicht synthetisierte* Grundlage aller Synthesis von Materie sind. Gerade weil sie keine *Gegenstände* des Bewusstseins – und damit nicht Gegenstände einer Synthesis – sind, haben sie als einzige Zustände des Bewusstseins einen Bezug auf die Realität, der *nicht* denkend verändert wird. Sie können uns deshalb, obwohl sie Bewusstseinszustände sind, gleichsam von außen führen – mithin nicht als Bestandteile der begrifflichen, sondern der natürlichen Ordnung.

## Literatur

Kants Werke werden nach der Akademie-Ausgabe (AA.) von *Kants gesammelte Schriften* in der üblichen Weise zitiert, Bände I-XXII hg. v. d. Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1902 ff., Band XXIII hg. v. d. Deutschen Akademie der Wissenschaften, Berlin, 1956, Bände XXIV-XXIX hg. v. d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin 1966 ff.

Die *Kritik der reinen Vernunft* wird jeweils mit der Paginierung der ersten Auflage von 1781 (A) und der zweiten Auflage von 1787 (B) nach der Akademie-Ausgabe zitiert.

Brandom, R. 1994, *Making It Explicit. Reasoning, Representing and Discursive Commitment.* Cambridge, M.A.: Harvard University Press.

- 2008, „ Animating Ideas of Idealism", Woodbridge Lectures, Columbia University, New York, November 13-15, 2007.

DeVries, W. 2005, *Wilfrid Sellars*. Chesham: Acumen.



- 2008, „Review: Johannes Haag *Erfahrung und Gegenstand. Das Verhältnis von Sinnlichkeit und Verstand.*" Yearbook of German Idealism.

Dryer, D.P. 1966, *Kant's Solution for Verification in Metaphysics.* Toronto: Toronto University Press.

Ducasse, C.J. 1942 „Moore's 'The Refutation of Idealism'", in Schilpp, P.A. (Hrsg.) *The Philosophy of G. E. Moore*. Chicago: North Western University Press, 223-251.

Haag, J. 2001, *Der Blick nach innen. Wahrnehmung und Introspektion.* Paderborn: mentis.

- 2007, *Erfahrung und Gegenstand. Das Verhältnis von Sinnlichkeit und Verstand.* Frankfurt a.M.: Klostermann.

- 2008a, „Anschauung" erscheint in Kolmer, P. & Wildfeuer, A. (Hrsg.) *Neues Handbuch Philosophischer Grundbegriffe.* Alber: Freiburg.

- 2008b, „Sellarsian Adverbialism" Unveröffentlichtes Manuskript.

Horstman, R.-P. 1997, *Bausteine kritischer Philosophie. Arbeiten zu Kant.* Bodenheim: Philo Verlagsgesellschaft.

McDowell, J. 1998, „Having the World in View: Sellars, Kant, and Intentionality" *Journal of Philosophy* 95, 431-491.

Pippin, R. 1982, *Kant's Theory of Form.* New Haven and London: Yale University Press.

Rosenberg, J. 1982, „The Place of Color in the Scheme of Things: A Roadmap to Sellars's Carus Lectures" *The Monist* 65, 315-335.

- 2000, „Perception vs. Inner-Sense: A Problem about Direct Awareness" *Philosophical Studies* 101, 143-160.

Schlick, M. 1934, „Über das Fundament der Erkenntnis" *Erkenntnis* 4, 79-99.

Sellars, W. 1956, „Empiricism and the Philosophy of Mind. (University of London Special Lectures in Philosophy for 1956)" *Minnesota Studies in the Philosophy of Science* 1, 253-329; zitiert nach Sellars 1963a, 127-196.

- 1960, „Being and Being Known" *Proceedings of the American Catholic Philosophical Association*, 28-49; zitiert nach Sellars 1963a, 41-59.

- 1962, „Philosophy and the Scientific Image of Man" in Colodny, R. (Hrsg.) *Frontiers of Science and Philosophy.* Pittsburgh: University of Pittsburgh Press (1962); zitiert nach Sellars 1963, 1-40.

- 1963a, *Science, Perception and Reality*. London: Routledge and Kegan Paul.

- 1963b, „Phenomenalism" in Sellars 1963a, 60-105.

- 1965, „Scientific Realism or Irenic Instrumentalism: A Critique of Nagel and Feyerabend on Theoretical Explanation" in: *Proceedings of the Boston Colloquium on Philosophy of Science* 2, 171-204; zitiert nach Sellars 1977a, 157-189.

- 1966, „Rejoinder" in: Castaneda, H.-N. (Hrsg.) *Intentionality, Minds and Perception*. Detroit, Mi.: Wayne State University Press, 286-300.

- 1967a, *Science and Metaphysics. Variations on Kantian Themes*. London: Routledge and Kegan Paul

- 1967b, „Some Remarks on Kant's Theory of Experience" *Journal of Philosophy* 64, 633-647.

- 1971, „Science, Sense Impressions, and Sensa: A Reply to Cornman" *Review of Metaphysics* 25, 391-447.

-1973, „Reply to Marras" *Canadian Journal of Philosophy* 2, 485-493.

- 1975a, „The Adverbial Theory of the Objects of Sensation" *Metaphilosophy* 6, 144-160.

- 1975b, „The Structure of Knowledge" (The Matchette Foundation Lectures for 1971 at the University of Texas) in Castañeda, H.-N. (Hrsg.) *Action, Knowledge, and Reality: Studies in Honor of Wilfrid Sellars*. Indianapolis: Bobbs-Merrill, 295-347.

- 1976, „Kant's Transcendental Idealism" *Collections of Philosophy* 6, 165-181. (Veröffentlicht im Internet unter der http-Adresse: www.ditext.com/sellars/kti.html)

- 1977a, *Philosophical Perspectives: Metaphysics and Epistemology*. Atascadero, Calif:: Ridgeview Publishing Co.



- 1977b, „Some Reflections on Perceptual Consciousness" in Bruzina, R. & Wilshire, B. *Selected Studies in Phenomenology and Existential Philosophy*. The Hague, 169-182.

- 1978, „The Role of Imagination in Kant's Theory of Experience" (The Dotterer Lecture) in: Johnstone, H. (Hrsg.) *Categories: A Colloquium.* Pennsylvania State University Press, 231-245. (Veröffentlicht im Internet unter der http-Adresse: www.ditext.com/sellars/ikte.html)

- 1981, „Foundations for a Metaphysics of Pure Process" (The Carus Lectures) *The Monist* 64, 3-90.

- 1982, „Sensa or Sensings: Reflections on the Ontology of Perception" *Philosophical Studies* 41, 83-111.

Tye, M. 1984, „The Adverbial Approach to Visual Experience" *Philosophical Review* 93, 195-225.

Wittgenstein, L. 1953, *Philosophische Untersuchungen*. Oxford: Blackwells.